

**Horst Nitschack (Berlin/Santiago de Chile)**

**Sílvio Romeros Situierung der  
brasilianischen Nationalliteratur  
im amerikanischen Kontext**

**Der Blick Brasiliens auf Amerika**

In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts beginnen brasilianische Intellektuelle verstärkt, sich Lateinamerika zuwenden und Brasilien sowohl im lateinamerikanischen wie auch im gesamtamerikanischen Kontext wahrzunehmen.<sup>1</sup> Ein entscheidender Auslöser hierfür war sicher der Paraguay-Krieg, der Krieg der "Tríplice Aliança", (1864-1870), durch den Brasilien an seine subkontinentalen Abhängigkeiten erinnert wurde und durch den republikanisches Ideengut, vor allem aus Argentinien, seinen Weg nach Brasilien fand.

Seit jeher allerdings stand der hispanoamerikanische Raum stärker im Blickfeld Brasiliens, als es umgekehrt der Fall war, selbst wenn auch dieses brasilianische Interesse an Hispanoamerika nicht sehr ausgeprägt war. Der wichtigste Grund für diese Asymmetrie in der gegenseitigen Wahrnehmung liegt in einer allgemeinen Überlegenheit, die sich die spanische Kultur und Politik ab dem 17. Jahrhundert der portugiesischen gegenüber zuschreibt und in dem Umstand, dass es weder eine portugiesische Entsprechung zu Cervantes *Don Quijote* noch ein portugiesisches *siglo de oro* gab.

Eine erste Hinwendung zu einer lateinamerikanischen Geschichte findet in der brasilianischen Literatur bereits in einem ihrer Gründungsepen statt, in Basílio da Gamas *O Uraguai* (1769), das im heutigen brasilianisch-paraguayenischen Grenzraum spielt und das Aufeinanderstoßen der luso-spanischen Kolonisierung mit der indianischen Kultur zum Gegenstand hat.

Auch im Laufe des 19. Jahrhunderts gibt es einige, wenn auch wenige brasilianische Texte, in deren poetischer oder fiktiver Welt die Grenzen Brasiliens überschritten werden: vor allem das Epos *Colombo* (1866) von Araújo Porto Alegre und *O guesa errante* von Joaquim

---

1 Vgl. dazu Antonio Candido (2000): *Os Brasileiros e a nossa America*. Veröffentlichung des Centro Brasileiro de Estudos da América Latina (CBEAL), São Paulo, S. 8.

de Sousa Andrade (Sousândrade):<sup>2</sup> das Epos nimmt seinen Anfang bei den Vulkangipfeln der Anden und dem inkaischen Imperium, beschreibt im 10. Gesang *O inferno de Wallstreet* das kapitalistische New York und endet in einem bereits republikanischen Rio de Janeiro.

Ab den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist die amerikanische Thematik vor allem in essayistischen Texten vertreten: Joaquim Nabuco formuliert in *Balmaceda* (1895) eine Kritik der populistischen Politik des chilenischen Politikers aus einer monarchistischen Position,<sup>3</sup> und Eduardo Prado nimmt in seiner *A ilusão americana* (1893), für den britischen monarchischen Imperialismus Stellung und wendet sich gegen den nordamerikanischen, da der Föderalismus der Vereinigten Staaten für ihn die Gefahr einer Bedrohung der politischen Einheit und einer Atomisierung des Staates barg. Rui Barbosa, Joaquim Nabuco und Rio Branco suchten in einem Panamerikanismus ein Gegengewicht gegen die Vorherrschaft der USA. Oliveira Lima veröffentlicht 1907 sein Buch *Pan-Americanismo*, in dem er entschieden die Monroe-Doktrin kritisiert:

A doutrina Monroe sempre foi, desde o seu primitivo estágio, uma doutrina egoísta, que visava reservar a América, econômica e diplomaticamente, para apanágio da sua posição preponderante, em vez de continuar a depender das suas velhas metrópoles, não mais exclusivista do que a nova.<sup>4</sup>

Nach Antonio Candido war Oliveira Lima derjenige unter den brasilianischen Intellektuellen,

que mais se interessou pela análise diferencial das Américas, a saxônica, e a latina, e o que melhor aprofundou o problema do relacionamento entre os nossos diversos países, graças ao conhecimento que tinha deles (Candido 2000: 12-13).

- 
- 2 Die zwölf Gesänge und der Epilog werden in unregelmäßigen Abständen und in unterschiedlichen Zeitschriften zwischen 1866 und 1902 erstmals veröffentlicht. Vgl. Willimas, Frederick G. (1976): *Sousândrade: vida e obra*, São Luis: Sioge.
  - 3 Vgl. Antonio Candido (2000: 11).
  - 4 Oliveira Lima (1907): "Pan-americanismo (Monroe. Bolívar. Roosevelt)", Rio de Janeiro/Paris: Garnier, S. 39, zit. in: Antonio Candido (2000: 12).

Und er zitiert Oliveira Lima: “Os verdadeiros obstáculos a opor à conquista americana são os da nossa própria valia e do nosso próprio progresso.”<sup>5</sup>

Aber auch Euclides da Cunha wendet sich in *Contrastes e Confrontos* (veröffentlicht 1907, geschrieben zwischen 1901 und 1904) amerikanischen Fragestellungen aus dem sozialen und politischen Bereich zu (vgl. vor allem in Kapitel XVII, *O Ideal Americano*, eine Kritik des gleichnamigen Buches von Theodore Roosevelt). Das gilt auch für seine Studie *Peru versus Bolívia* (1907) wie für sein *A Margem da História* (1909), in dem es um die Acre-Frage und das Amazonasgebiet geht (u.a. die Ausbeutung der Seringueiros). Manoel Bomfim fand mit *A América Latina – Males de origem* (1905) keine große Rezeption in Brasilien. Diese wurde sicher auch durch die vehemente Kritik Sílvia Romeros verhindert, der in einem Buch mit gleichlautendem Titel seine 25 kritischen und mehr als das, vernichtenden Besprechungen des Buches von Manoel Bomfim publizierte. Darcy Ribeiro kommentiert im Vorwort der Neuauflage von Bomfims *A América Latina* (1993):

o pensamento de Manoel Bomfim era tão novo, tão original e tão contrastante com o discurso científico oficial, que todos os basbaques brasileiros, e entre eles Sílvia Romero, só podiam ficar perplexos (Ribeiro 1993: 13).

Für die spanischsprachige Literatur Lateinamerikas hat sich in Brasilien vor allem José Veríssimo interessiert. Bei ihm finden wir seit 1890 Beiträge zu Rodó, Carlos Reyles, Rufino Blanco Fombona, Manuel Ugarte.<sup>6</sup> In diesem Zusammenhang muss aber auch die *Revista Americana. Ciências. Artes. Letras. Política. Filosofia. História*, die von 1909 bis 1919 erschien, erwähnt werden. Argentinien, Uruguay, Chile und Peru sind die Länder, die in ihr die meiste Beachtung finden.

### Sílvia Romero

Sílvia Romero ist sicher der wichtigste Literaturhistoriker des 19. Jahrhunderts in Brasilien und gleichzeitig einer der einflussreichs-

---

5 “A conferência pan-americana de Buenos Aires. Artigo de 1911”, in: Oliveira Lima: *Obra seleta*, Hrsg. Barbosa Lima Sobrinho (1971), Rio de Janeiro: INL, S. 510, zit. in A. Candido (2000: 13).

6 Siehe hierzu vor allem die Beiträge in José Veríssimo (1986).

ten Intellektuellen des Landes in dieser Epoche. Gründungsmitglied der *Academia Brasileira de Letras* (1897), Verfasser der ersten großen brasilianischen Literaturgeschichte (1. Auflage 1888)<sup>7</sup>, streitbarer Republikaner und Kulturpolitiker, ist er eine der herausragenden Figuren der literarischen Öffentlichkeit Brasiliens um die Jahrhundertwende. Dass er von seinen Zeitgenossen nicht nur geliebt und geachtet wurde ist bekannt. José Veríssimo notiert:

Não é difícil, e já tem sido feito apontar-lhe as contradições, as incoerências, as repetições, as inexatidões de fato ou de juízo, os abusos de generalização, a carência de serenidade e imparcialidade crítica. (...) Não obstante, a *História da Literatura Brasileira* do Sr. Sílvio Romero é com certeza um dos livros mais originais, ou pelo menos mais pessoais, mais sugestivos, mais copiosos de opiniões e idéias, mais interessantes, de mais veias e temperamento que jamais se escreveram no Brasil.<sup>8</sup>

Bei Sílvio Romero findet das holistische Denken von Positivismus, Sozialdarwinismus und Fortschrittsoptimismus (Perfektibilitätsdenken) seine vermutlich konsequenteste Reformulierung und Adaptierung an die brasilianische Wirklichkeit. In einer Aufstellung über die philosophischen Strömungen im Brasilien des 19. Jahrhunderts rechnet er sich selbst der „bifurcação spenceriana do evolucionismo“ (Romero 1980, Bd. 5, S. 1817) zu und distanziert sich damit gleichzeitig vom Comte'schen Positivismus. Er versucht ganz im Geiste der Zeit und nach dem Vorbild Herbert Spencers, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften zusammenzuführen, nicht nur ideengeschichtlich, sondern als durch eine und dieselbe

7 1902 erscheint eine erweiterte und aktualisierte 2. Auflage, 1943 die 3. Auflage. Nelson Romero, der diese besorgt, integriert die später erschienenen Arbeiten Sílvio Romeros in die 3. Auflage jeweils an dem Ort, der ihm zutreffend erscheint. Leider waren die 1. und 2. Auflage hier nicht verfügbar und ich musste mich auf einen Nachdruck der unveränderten 4. Auflage stützen.

8 José Veríssimo: „História da Literatura Brasileira“, zit. in: Sílvio Romero: *História da Literatura Brasileira*, Bd. II, Rio de Janeiro: Imago; Aracaju: Universidade Federal de Sergipe (2001: 1237-1238). An anderer Stelle wurde José Veríssimo in seinem Urteil noch expliziter: „É um fato absolutamente certo, e de facilíma verificação, que em país algum, em literatura alguma, talvez nenhum autor se tenha tanto (não digo mais) citado a si mesmo como o Sr. Sílvio Romero. Dificilmente se lhe encontrará uma página em que Sílvio Romero não cite a Sílvio Romero, ou lhe não atribua esta ou aquela descoberta no campo da história literária, esta ou aquela teoria de crítica, esta ou aquele critério filosófico. Jamais se viu um tão extraordinário caso de masturbação intelectual“ (Veríssimo (2001: 271).

Wirklichkeit determiniert (Determinismus). In seinem Artikel zu *Luiz Murat* (einem heute vergessenen Dichter des brasilianischen Parnass) von 1890 stellt er fest, dass das 19. Jahrhundert den endgültigen Sieg der “doutrina da evolução lenta e gradativa de todos os fenômenos cósmicos, biológicos, políticos, artísticos e sociais”<sup>9</sup> bedeutet. Der Wissenschaft, der allerdings das größte Verdienst in der Aufdeckung der Gesetzmäßigkeiten nach denen die Menschheit sich entwickelt zukommt, das ist die Geschichte. Eine Geschichte, die als Wissenschaft die Verfahren der Naturwissenschaften übernommen hat und damit auch ihre Exaktheit beansprucht. Große Teile der Intellektuellen der Generation von 1870 waren von der Intellegibilität der natürlichen wie der geistigen Welt überzeugt, wenn es erst einmal gelungen wäre – und an der Möglichkeit hatte man keinen Zweifel –, Ursachen und Wirkungen wissenschaftlich exakt zu bestimmen. So hat auch Sílvia Romero keinen Zweifel daran, dass: “a idéia diretora da unidade dos fenômenos cósmicos, telúricos, orgânicos e humanos é o magno alicerce da ciência hodierna”. Sie ist das Grundprinzip der “noção iniludível do *werden*, do *fieri*, do *devenir*, da evolução constante, do desenvolvimento perpétuo”.<sup>10</sup>

Dies gilt natürlich auch sowohl für die Literatur im Allgemeinen wie auch für ihre konkreten Erscheinungsformen: die Nationalliteraturen: “A literatura brasileira não se furta às condições gerais de toda a literatura antiga o moderna, ser a resultante de três fatores fundamentais: o meio, a raça, as correntes estrangeiras” (Romero 1980, Bd. 1, S. 266) Wenn hierbei die dritte Taine’sche Bestimmung “moment” durch “correntes estrangeiras” ersetzt wird, so zielt das nicht nur auf eine konkrete Historisierung ab – die Geschichte der Einwanderungen nach Brasilien –, sondern bringt gleichzeitig eine kulturelle Komponente als grundlegenden mitbestimmenden Faktor ins Spiel.

Die ideologischen Überzeugungen Sílvia Romeros, sein positivistischer Materialismus, sein Fortschritts- und Perfektibilitätsdenken nach einem organischen Modell (Haeckel) und sein Universalismus lassen ihn die brasilianische Kultur und Literatur zwischen zwei Extremen eingespannt sehen: die natürlichen Bedingungen des Landes als Voraussetzung für die Nationenbildung und die entwickelten und fortgeschrittenen Kulturen (vor allem England, Frankreich, die USA

9 Zit. in: Mota (2000: 86).

10 Mota (2000: 87).

und Deutschland) als Orientierung und Ziel für die anzustrebende brasilianische Entwicklung.<sup>11</sup> Die Nation muss ihre eigenen geographischen, klimatischen und ethnischen – bei Sílvio Romero heißt dies “rassischen” – Bedingungen als Voraussetzungen und Ausgangssituation nehmen und darauf aufbauend einen den entwickelten Nationen vergleichbaren fortgeschrittenen Entwicklungsstand erreichen. Das bedeutet aber nach Sílvio Romero die Bereitschaft, von diesen Nationen zu lernen und ihre Errungenschaft insoweit an die Bedingungen des Landes zu adaptieren, wie diese einen universellen Charakter haben. Dies gilt vor allem im Bereich der Wissenschaften und der Technik, aber auch im Bereich einer als universell gedachten Kultur, die für Sílvio Romero jeweils in den nationalen Kulturen und damit auch Literaturen ihren Ausdruck findet und damit zur Selbstfindung einer Nation maßgeblich beiträgt. In Sílvio Romeros eignen Worten:

Tal é a razão por que todo poeta, todo romancista, todo dramaturgo, todo crítico, todo escritor brasileiro de nossos dias tem a seu cargo um duplo problema e há de preencher uma dupla função: deve saber do que vai pelo mundo culto, isto é, entre aquelas nações européias que imediatamente influenciam a inteligência nacional, e incumbe-lhe também não perder de mira que escreva para um povo que se forma, que tem suas tendências próprias, que pode tomar uma feição, um ascendente original. [...] Para que a adaptação do [sic!] doutrinas e escolas européias ao nosso meio social e literário seja fecunda e progressiva, é de instante necessidade conhecer bem o estado do pensamento do Velho Mundo e ter uma idéia nítida do passado e da atualidade nacional (Romero 1980, Bd. 1, S. 60).

Das sind die beiden Faktoren, auf die bei der Bildung einer nationalen Kultur vor allem Rücksicht genommen werden muss: sowohl die natürlichen wie auch die historischen, sozialen und ethnischen Voraussetzungen, die das Land selbst bietet und die fortgeschrittenen wissenschaftlichen Erkenntnisse, die vor allem in Europa im Laufe der letzten Jahrzehnte bereitgestellt wurden. Das sind die Voraussetzungen, um das Land am allgemeinen Fortschritt teilnehmen zu lassen.

---

11 Vgl. dazu auch Candido (1988: 124). Dort auch: “Sílvio Romero pôde aplicar, como aplicou, a lição de Taine, de Buckle, de Comte, de Spencer, de Haeckel, porque ela se prestava à aplicação no caso nacional, e porque este requeria, urgentemente, soluções daquele gênero.” Hier stellt sich allerdings die Frage, ob es nicht vielmehr so ist, dass sich das brasilianische Bürgertum internationalisiert, indem es für seine Situationsbeschreibung die wissenschaftlichen Diskurse der Industriegesellschaften übernimmt. Mit der Anwendung der Tainschen Begriffe auf die brasilianische Wirklichkeit wird Brasilien zum Teil der internationalen Gemeinschaft.

Daraus folgt aber mit notwendiger Konsequenz, dass das Interesse für die hispanoamerikanischen Nachbarstaaten ein nur sehr begrenztes sein kann. Denn zum einen steht die Entwicklung ihrer Nationalkultur unter ganz anderen Vorzeichen, nicht nur aufgrund der geographischen und klimatischen Differenzen, sondern auch weil in keinem dieser Länder den afrikanischen Ethnien eine ähnliche Bedeutung zukommt, wie sie *Silvio Romero* für Brasilien beansprucht, und weil in keinem dieser Länder die "mestizagem" als signifikative kulturbildende Kraft anerkannt wird, wie er es für Brasilien behauptet. Zum andern aber hat in keinem der hispanoamerikanischen Nachbarländer die wissenschaftliche und/oder technische Entwicklung einen Standard erreicht, der für Brasilien auf seinem Weg in die Modernisierung und in die Moderne vorbildlich sein könnte. Von diesen Ländern ist also in keiner Weise ein Impuls oder eine Bereicherung bei der Herausbildung einer brasilianischen Nationalkultur und -literatur zu erwarten. Der Kontakt mit ihnen kann ganz von der Zufälligkeit individueller Begegnungen und Bekanntschaften oder auch einem gewissen allgemeinen Erkenntnisinteresse abhängig gemacht werden, für den Fortschritt der brasilianischen Nation bleibt er jedoch vollständig sekundär. Der Charakter der brasilianischen Literatur ist notwendigerweise durch das Milieu (das heißt für *Silvio Romero* vor allem die geographischen und klimatischen Voraussetzungen), durch die Rassen, die seit Hunderten von Jahren im Land leben (indianische Bevölkerung, Portugiesen und Afrikaner) und durch neuere fremde Einflüsse, die "imitação estrangeira", d.h. die Kulturen der Immigranten, die vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts ins Land gekommen sind (*Romero* 1980, Bd. 1, S. 54) geformt.

Nationalliteraturen sind für *Silvio Romero* also zum einen determiniert, gleichzeitig aber sind sie eine Institution, durch die die Nation sich selbst bildet. Sie sind die notwendige Antwort auf die jeweiligen Besonderheiten einer jeden Nation, die ihre Voraussetzung in ihren geographischen, biologischen, aber auch historischen Besonderheiten hat und tragen damit zu einer Entwicklung bei, die sich innerhalb allgemeiner universell gültiger Gesetzmäßigkeiten abspielt. Die Nationalliteratur ist damit der jeweilige Weg einer Nation hin zur Menschheit, und jede Nation begibt sich mit ihrer Nationalliteratur auf diesen Weg. *Antonio Candido* formuliert das folgendermaßen: "A arte e a literatura são, para ele [*Romero*, H. N.], obras-primas de afirmação

humana, fatores capitais no processo com que nos libertamos progressivamente das contingências.”<sup>12</sup>

Wird der Entwicklung der eigenen Nationalliteratur ein solches Konzept zugrunde gelegt, so ist der Blick auf andere Nationen nur dann relevant, wenn diese für die Entwicklung und Herausbildung der eignen Nation eine Rolle spielen können, indem sie Wissenschaften, Methoden und Techniken bietet, die für das Verstehen und die Transformation der eigenen Wirklichkeit hilfreich sind, oder indem sie kulturelle Formen bereitstellen, die adaptiert werden können, um durch sie die nationale Wirklichkeit ihren Ausdruck finden zu lassen. Im einen Fall sind es die europäischen und nordamerikanischen Wissenschaften und im anderen Falle vor allem zwei Nationalliteraturen: die portugiesische Literatur als historische Voraussetzung einer entstehenden Nationalliteratur und die französische Literatur als literarisches Vorbild für die zu schaffende Literatur. Der Blick auf die Literaturen der Nachbarländer erübrigt sich unter diesen ideologischen Voraussetzungen, da sie zur Entwicklung der eignen Nation nichts beitragen können.

Literatur wird für Sílvio Romero nur insofern zur Nationalliteratur, als sie einen entscheidenden Beitrag zur Herausbildung der Nation leistet und damit dazu, dass Brasilien in der Geschichte des Fortschritts und in der Geschichte der menschlichen Zivilisation<sup>13</sup> seinen gebührenden Platz finden kann.

Der geeinte Nationalstaat, in dem sich die unterschiedlichen Elemente zu einem kulturellen Körper zusammenfügen, ist das Ziel des Entwicklungsprozesses. Europäische Einwanderer sind dabei Sílvio Romero durchaus willkommen, denn sie sind aufgrund ihrer ethnischen Anlagen und ihrer Ausbildung ein beschleunigendes Moment im Prozess der Zivilisierung und damit auch der Modernisierung (Romero 1980, Bd. 1, S. 97). Allerdings darf dadurch die Schaffung einer homogenen Nation nicht in Frage gestellt werden. Die Immigranten müssen bereit sein, auf ihre kulturelle Eigenständigkeit zu ver-

---

12 Antonio Candido (1988: 100).

13 Der Begriff der Zivilisation ist bei Sílvio Romero noch eindeutig positiv konnotiert, seine Ambivalenz, wie sie Norbert Elias in seiner bekannter Untersuchung *Der Prozess der Zivilisation* herausarbeitet, wird bei Romero noch an keiner Stelle thematisiert, ebenwenig wie – selbstverständlicher Weise – bei ihm der Begriff ‘Modernisierung’, der heute den der Zivilisation ersetzt hat und strukturell an seine Stelle getreten ist, zu finden ist.



zichten und Teil einer brasilianischen Nation zu werden. Da nicht zu erwarten ist, dass diese Aufgabe der ursprünglichen kulturellen Zugehörigkeit freiwillig geschieht, sollen die neu einreisenden Immigranten in allen Teilen des Landes angesiedelt und die bereits bestehenden regionalen Konzentrierungen der italienischen und deutschen Einwanderer, vor allem im Süden, gewaltsam aufgelöst und die Bevölkerung über das gesamte Land verteilt werden: “Dividi-los, espalhá-los, difundi-los para serem assimilados e não perturbarem a nação brasileira, que é uma formação luso-americana, é o que convém” (Romero 1980, Bd. 1, S. 307, vgl. auch S. 121).

Silvio Romeros Fortschrittsüberzeugung nimmt aber gerade auch die eigene brasilianische Intelligenz in die Pflicht, die Wissenschaftler wie die Literaten. Ihre Aufgabe ist es – und darauf besteht er unnachgiebig, das ist das entscheidende Kriterium bei all seinen Polemiken –, für den Fortschritt des Landes tätig zu sein, seine Entwicklung hin zu einer zivilisierten Nation zu fördern. Wobei für Sílvio Romero der Zivilisationsprozess und die Zunahme der Freiheit identisch sind: Freiheit des Menschen gegenüber der Natur durch ihre Beherrschung und die Nutzung ihrer Kräfte, politische Freiheit zwischen den unterschiedlichen Rassen (natürlich immer unter der Voraussetzung, dass sie zur Nation-Bildung, *nation-building*, bereit sind), Freiheit der Bildung und natürlich auch Freiheit vor jeglichen Abhängigkeiten dem Ausland gegenüber.

Welches aber ist die Zukunft dieser “*formação luso-americana*”, oder mit anderen Worten, welches wird der Ort Brasiliens in der Menschheitsgeschichte sein? Die Antwort muss innerhalb der Faktoren, die für Sílvio Romero kulturbestimmend sind, gefunden werden: “*Meio, raça und correntes estrangeiras*”.

1. *Meio* (Milieu, Umwelt): Sílvio Romero widerlegt (zu unserer Überraschung) ausführlich die Beschreibung Brasiliens, die der englische Kulturhistoriker Henry Thomas Buckle in *History of Civilization in England* von Brasilien gibt und in dem er es als ein Land der tiefsten Urwälder, der unzugänglichsten Berge, der unüberquerbarsten Flüsse, der wildesten Tiere beschrieb. Nein, zwar sind Geographie, Klima, Flora und Fauna nicht so gemäßigt wie in Europa, aber sie bereiten dem Menschen auch nicht so große Widerstände, wie Buckle es beschreibt. Die Natur ist eine Herausforderung, eine Herausforderung, an der die Bewohner nur wachsen können. “*Oxalá a obra dos homens corrija a natureza no que ela*

aqui tem de mau e desenvolva os bons germens que ela aqui tanto nos prodigaliza!” (Romero 1980, Bd. 1, S. 95). Aufgabe der brasilianischen Nation wird es also sein, diese Natur zu kultivieren, ihre Übel zu bekämpfen und das unendliche Potential, das in ihr liegt, zu entfalten.

2. *Raça* (Rasse, Ethnien): Wer sind nun nach Sílvio Romero die Bewohner dieses Landes? Hier gibt es für ihn keinen Zweifel: Brasilien ist das Land der *mestizagem*. Jeder Brasilianer ist *mestizo*:

Todo brasileiro é um mestiço, quando não no sangue, nas idéias. Os operários deste fato inicial têm sido: o português, o negro, o índio, o meio físico e a imitação estrangeira (Romero 1980, Bd. 1, S. 54).

Und an anderer Stelle:

O Brasil imperial, nos primeiros trinta anos [...] era ainda um povo de mestiços em grande parte dirigidos por uma elite de brancos. Mais tarde, quando a população cresceu, a mestiçagem aumentou, as naturais tendências da democracia manifestaram-se cada vez mais, nossas academias foram atirando no país as centenas de bacharéis e doutores da raça cruzada, gradualmente se foram modificando as condições do governo e o Brasil passou a ser o que hoje è: uma nação de mestiços dirigida por homens de mesma origem.<sup>14</sup>

Diese *mestizagem*, auf der Sílvio Romero als erster brasilianischer Theoretiker so entschieden insistiert (Candido 1988: 97f.), gibt Brasilien eine Sonderstellung in ganz Amerika.

Wenn es auch, bedingt durch Geographie, Klima und dadurch letztlich aufgrund der Ernährung, im Inneren kraftlose und kränkelige Bevölkerungsgruppen gibt, so haben sich doch auch schon kräftigere Rassen herausgebildet:

Faz-se exceção talvez para os sertanejos das zonas pastoris do Norte e do Rio Grande do Sul que em regra, são vigorosos. Os habitantes das matas e das praias são de ordinário anêmicos e enfraquecidos (Romero 1980, Bd. 1, S. 95).<sup>15</sup>

Besondere Bedeutung misst Sílvio Romero dem afrikanischen Anteil in der brasilianischen Bevölkerung bei und würdigt ausführ-

14 Sílvio Romero (1901): “Martins Pena”, in: *Einsaio crítico*, Porto: Libreria Chardon, zit. in: Candido (1988: 125).

15 Sertão ist für Sílvio Romero – zumindest als er diesen Teil schreibt, im Jahre 1880 (siehe Fußnote von Nelson Romero) – allgemein Hinterland und nicht der Sertão Euclides da Cunha – obwohl dann ein ganz ähnlicher Satz über die Stärke des Sertão-Bewohners bei Euclides da Cunha zu lesen ist, allerdings dann auf den Sertanejo des eigentlichen Sertão bezogen.

lich den afrikanischen Beitrag bei der Herausbildung einer brasilianischen Kultur (in der diese Bevölkerung z.T. noch versklavt ist), wie wir es dann später aus Gilberto Freyres *Casa Grande e Senzala* kennen. Darüber hinaus ist für ihn die Bevölkerung mit afrikanischem Ursprung ein wichtiges Argument für die Aufwertung Brasiliens den "spanischen Republiken" gegenüber, bei denen dieser ethnische Anteil deutlich geringer ist:

A introdução do elemento negro, não existente na maior parte das repúblicas espanholas, habilita-nos, [...] a afastar-nos destas de um modo bem positivo (Romero: 1980, Bd. 1, 100).

Ao negro devemos muito mais do que ao índio; ele entra em larga parte em todas as manifestações de nossa atividade (Romero 1980, Bd. 1, S. 120; bes. auch S. 302).

Langfristig, so die Prognose Sílvio Romeros, wird die indianische und die afrikanische Bevölkerung von der weißen absorbiert werden. Es wird eine neue Rasse entstehen, die den klimatischen Verhältnissen des Landes ganz angepasst ist und die, offen für den Fortschritt aus dem Ausland, Brasilien zu einer Kulturnation werden lassen wird.

3. *Correntes estrangeiras*: Ohne dass es deutlich ausgesprochen wird, ist doch für Sílvio Romero die Vormachtstellung Brasiliens auf dem südamerikanischen Kontinent selbstverständlich. Der einzige Rivale – das findet sich nicht so scharf formuliert, aber ist implizit an vielen Stellen angesprochen – auf dem ganzen Kontinent sind die Vereinigten Staaten von Amerika, das heißt die angelsächsische Rasse, die ihren zivilisatorischen Prozess unter den klimatischen und geographischen Bedingungen der nördlichen Hälfte des Kontinents begonnen und dabei im Laufe der Zeit eine Überlegenheit gegenüber dem iberischen Süden gewonnen hat. Diese Überlegenheit versucht er keineswegs, so wie verschiedene seiner Zeitgenossen, mit dem Argument zu relativieren, dass unter den Bedingungen der Tropen die iberische Zivilisation der germanisch-angelsächsischen überlegen wäre, d.h. dass die Holländer und der Protestantismus notwendigerweise in Brasilien scheitern mussten, so wie der Katholizismus und die französische Zivilisation im tropenfernen Norden, in den englischen Kolonien der späteren Vereinigten Staaten (Romero<sup>7</sup> 1980: 68). Eine solche Theorie, die von den brasilianischen Comte-Schülern Teixeira Mendes und Aníbal Falcão vertreten wird, weist er als schematisch und

simplifizierend zurück. Die Faktoren, die für die Entwicklung einer Nation verantwortlich sind, sind vielfältiger und komplexer, als es sich der Comte'sche Positivismus vorstellt. Für Silvio Romero ist es, wie bereits erwähnt, am ehesten Spencer, der dieser Komplexität gerecht wird. Indem er der Illusion äußerst kritisch gegenüber steht, eine lusitanische Zivilisation sei die für Brasilien angemessenste und letztlich auch erfolgreichste, öffnet er wieder die Tür und ebnet ideologisch den Weg für eine Migration aus den Ländern der damit konkurrierenden Kulturen (vor allem Deutschland).

Wenn sich auch Sílvio Romero den positivistischen Theorien aufgrund ihrer Einseitigkeiten sehr kritisch gegenüber verhält, so nimmt er doch selbst, jedenfalls aus unserer heutigen Sicht, ganz andere Simplifikationen vor: Durch seine Situierung Brasiliens innerhalb eines universellen und menschheitsgeschichtlichen Prozesses und durch die Eröffnung der Aussicht, in der Geschichte des Fortschritts eine führende Rolle zu spielen, wenn es sich dem zivilisatorischen Prozess öffnet, werden die inneren Konflikte und Widersprüche des Landes zu unbedeutenden Fußnoten der Nationalgeschichte.<sup>16</sup> Das zeigt sich z.B. in seiner begeisterten Besprechung von Euclides *Os Sertões*, in der er, richtig vorhersehend, dem Buch seine herausragende Rolle im brasilianischen Literaturkanon vorhersagt, in der er auch die Ineffizienz des brasilianischen Militärs erwähnt, Antonio Conselheiro als "grande louco"<sup>17</sup> apostrophiert, dem die Massen blind folgen, aber kein Wort über die Tragödie und den Tod von über 10 000 (nach anderen Schätzungen 15.000) Sertão-Bewohnern verliert.

Seine Vision der brasilianischen Nation, nach der sie "[...] o povo do porvenir" ist, "o tipo novo, que não é oriundo do exclusivismo europeu, ou africano. Ou asiático, ou americano. O tipo novo que há

---

16 Wenn wir mit unseren Kenntnissen aus den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts oder auch aus der Gegenwart diesen fortschrittsgläubigen Optimismus lesen, dann erscheint er uns als blinde Übertreibung. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass er für einige lateinamerikanische Intellektuelle in den zwanziger Jahren als in Erfüllung gegangen erscheint, wenn wir an das Kapitel über Brasilien in José de Vazconcelos' *La Rasa Cósmica* denken, in dem Brasilien als Vorbild des Fortschritts und der Zivilisiertheit in Lateinamerika vorgestellt wird.

17 Sílvio Romero (1980): *Historia da literatura brasileira*, Bd. 5, S. 1796.

de ser a mais perfeita encarnação do cosmopolitismo futuro”,<sup>18</sup> macht ihn an vielen Stellen den historischen Tatsachen gegenüber blind. In seinem schon an Fanatismus grenzenden Überzeugtsein von seinem eigenen Denken, davon, dass die von ihm gewählten Kriterien die einzigen sind, untern denen Literatur und Geschichte überhaupt zu beurteilen sind, verfällt er dem gleichen Irrtum, den er an seinen Gegner kritisiert: der Wirklichkeit des Landes mit Formeln zu begegnen und rhetorisch lösen zu wollen, was politisch, sozial, ökonomisch gelöst werden muss.

Dennoch erfüllt er mit seinem Versuch einer wissenschaftliche Beschreibung des Landes zwei wichtige Funktionen: Einmal befreit er die Kultur und die Literatur von jeglichem Exotismus und stellt sie potentiell auf die gleiche Stufe wie die nördlichen, seiner Meinung nach fortgeschrittenen Kulturen. Damit aber leistet er zum anderen in der Zeit der politischen Unruhen und wirtschaftlichen Unsicherheiten der ersten Jahre der Republik einen ideologischen Beitrag zu Selbstsicherheit und Optimismus des liberalen Bürgertums, dessen es sehr wohl bedurfte. Aufgrund seines Fortschrittsdenkens besteht für Sílvio Romero kein Zweifel, dass brasilianische Intellektuelle die – seiner Meinung nach – avanciertesten Theorien der zivilisierten Gesellschaft rezipieren müssen:

Há uma sede imensa de saber, de indagar das correntes novas da inteligência européia. Os livros de Darwin, de Huxley, de Haeckel. De Comte, de Littré, de Taine, de Renan, de Scherer, de Hartmann, de Ihreing, de Summer Manine, de Mill de Buckle, de Spencer, de Lombroso andam em todas as mãos. Positivismo, darwinismo, criticismo naturalístico, pessimismo, monismo, criminologia, todas as teorias, doutrinas e sistemas acham um eco, uma nota nos cérebros brasileiros.<sup>19</sup>

Er wertet die Bereitschaft der brasilianischen Intelligenz, alle möglichen Theorien zu adaptieren, deshalb als durchweg positives Zeichen. Hier wirkt er wie ein Vertreter der *“Antropofagia” avant la lettre*, oder aus anderer Perspektive: die *Antropofagia* wird 20 Jahre später nur polemisch und aggressiv formulieren, was schon längst Usus war.

18 Sílvio Romero: A historia do Brasil ensinada pela biografia de seus heróis. Rio de Janeiro (Livraria Clássica de Alves) 1990. S. 3, zitiert in Mota (2000): 74.

19 Sílvio Romero (1891): “Luiz Morat”, in: *Novos estudos...* S. 25, zitiert in Mota (2000: 88).

Für den technischen wie für den intellektuellen Bereich gilt gleichermaßen: Mithilfe der fortgeschrittensten und modernsten Ergebnisse aus Europa und den Vereinigten Staaten soll erreicht werden, dass Brasilien den Anschluss zur "zivilisierten Welt" findet, d.h. dass es sich entschlossen auf den Weg in die Modernität begibt.

Auch hier wird wieder offensichtlich, dass aus einer solchen Haltung wenig Interesse für die hispanoamerikanischen Nachbarn erwachsen kann, die mit mehr oder weniger Erfolg auf der Suche nach einer eigenen Nationalliteratur sind, einer Suche allerdings, die für die brasilianische Literatur ohne Belang ist.

Der Literatur kommt für Sílvia Romero auf diesem Weg in eine moderne und zivilisierte Nation eine Sonderstellung zu: Orientieren sich die wissenschaftlichen Diskurse an einem Fortschrittsdenken, das universellen Charakter hat, so erhält der literarische Diskurs seine Bedeutung und seine Aufwertung dadurch, dass in ihm das Nationale seinen Ausdruck findet und dass er, nach Meinung Sílvia Romeros, zum privilegierten Ort wird, in dem die Nation sich selbst bildet – heute würde man formulieren, dass sie der Ort einer "Selbst-Konstruktion" der Nation ist. Fraglos ist für Sílvia Romero diese Bildung der Nation eine Grundvoraussetzung, um am Fortschritt teilzuhaben. Brasilien erfüllt hierfür alle Bedingungen, daran gibt es für den brasilianischen Intellektuellen keinen Zweifel, denn seine Ausgangslage ist zweifellos vorteilhafter als die aller seiner Nachbarn. Nun ist der Moment gekommen, um mit Hilfe der wissenschaftlichen Erkenntnisse, der technischen Errungenschaften, der politischen Ordnungskräfte und einer klugen Immigrationspolitik Brasilien zu einem zivilisierten Land an der Seite der anderen westlichen Länder werden zu lassen. Den südamerikanischen Nachbarstaaten kann bei diesem Unternehmen keine Bedeutung zukommen, und folglich finden sie in Sílvia Romeros Literaturgeschichte auch keine besondere Beachtung.<sup>20</sup> Sein litera-

---

20 Diese von seiner positivistischen Fortschrittsfixiertheit provozierte Blindheit gegen andere Literaturen und Kulturen, die er nicht auf der Höhe dieses Fortschritts wähnt, zeigt sich auch in seinen Urteilen der brasilianischen Literatur gegenüber, vor allem im Falle von Machado de Assis, der für ihn ein nur zweitklassiger Autor ist. Hierzu schreibt Fabio Della Pascho Rodriguez in *Um crítico para inglês ver. Sílvia Romero e seu estudo sobre Machado de Assis*: "[...] é compreensível o porquê da implicância com Machado de Assis: o escritor era pobre, gago, mulato, recluso e avesso a polêmicas. Como, com tais características, poderia dele surgir um grande escritor, elevado à condição de gênio? Pior, suas obras não reproduziam o meio e a natureza brasileira, mas tentava-se um

turgeschichtliches Engagement gilt der Freilegung der Voraussetzungen einer brasilianischen Nationalliteratur und der Begründung ihrer Möglichkeit. Wenn es sich dabei auch um einen Literaturbegriff handelt, der in seiner Wertschätzung dieses Mediums von der Tradition der Romantik zehrt<sup>21</sup>, – das zeigt sich auch daran, welche Bedeutung, bei ihm der populären Kultur zukommt – so hat er doch diese in mehrfacher Hinsicht weit hinter sich gelassen. Seine Fixierung auf Fortschritt und auf Universalismus machen ihn uninteressiert an dem Anderen, an dem Fremden, an dem Partikularen. Sein Blick ist auf die Zukunft gerichtet, und die Vergangenheit ist für ihn nur als Fundament zur Schaffung der Nation, die vorher noch in keiner Weise existiert hat, von Bedeutung. Bei dieser Aufgabe kommt Literatur, wie wir gesehen haben, eine Schlüsselstellung zu. Sie wird gewissermaßen zu einem “Master-Diskurs” innerhalb aller wissenschaftlichen und kulturellen Diskurse, da sie, nach Romero, wie kein anderer Diskurs in der Geschichte und Tradition des Landes verankert ist. Sowohl in den drei Brasilien konstituierenden Rassen: der afrikanischen, der indianischen und der arischen und damit in den populären Ursprüngen, wie auch in den gebildeten aus Europa stammenden Bildungstraditionen. Die Literatur ist es deshalb, die uns auf privilegierte Weise über die Möglichkeiten und Bedingungen für die Bildung der Nation aufklären kann.

Dem von Silvio Romero entworfenen Konzept einer Nationalliteratur kommt also eine komplementierende Stellung zu der gleichzeitig das 19. Jahrhundert bestimmenden Vorstellung einer Internationalisierung der Welt (nd der Integration Brasiliens in diese internationalisierte Welt) in Handel, Wissenschaft und Politik zu. Die Forderung nach einer eigenen Nationalliteratur, die authentisch brasilianisch ist und in der Brasilien zu sich selbst findet, steht neben der Einsicht in die Notwendigkeit einer Rezeption der avanciertesten wissenschaftlichen Meinungen und Ergebnisse. Weder sieht er einen Widerspruch zwischen der Forderung nach der Herausbildung eines authentischen Brasiliens und der Einführung einer Verfassung nach US-amerikanischem Vorbild, noch zwischen der Notwendigkeit einer eigenen Natio-

---

arremedo do romance de *humour* inglês e era anacrônica, apegando-se aos modelos clássicos” <[http://www.unicamS.br/iel/alunos/publicacoes/textos/c00013.htm#\\_ftn3](http://www.unicamS.br/iel/alunos/publicacoes/textos/c00013.htm#_ftn3)> (25.3.2005).

21 “A história literária é uma das manifestações da história social; as letras não são um luxo, senão uma necessidade orgânica da vida das nações” (Silvio Romero, zit. in Candido 1988: 57).

nalliteratur und der wirtschaftlichen Integration Brasiliens in internationale Märkte. Denn beides sind für Sílvio Romero Zeichen des Fortschritts, sowohl die Herausbildung der Nation und ihrer Literatur, wie auch gleichzeitig ihre Integration in den objektiven Lauf der Weltgeschichte, die ja gerade als eine Geschichte des Fortschritts interpretiert wird. Nationalliteratur wird also für Sílvio Romero gleichsam zur Voraussetzung der Internationalisierung Brasiliens. Sie ist Gewähr dafür, dass die Nation mit einem Selbstbewusstsein als Gleiche unter Gleichen auftreten kann. In ihr findet die Nation ihre Identität, die es ihr erlaubt, als Besonderheit eines Allgemeinen, als brasilianische Version der allgemeinen Humanität, der allgemeinen Zivilisation an dem Prozess dieser Zivilisation tätig mitzuwirken.

### Literaturverzeichnis

- Bomfim, Manoel (1993): *A América Latina - males de origem*, 4. Aufl., Topbooks, Rio de Janeiro.
- Candido, Antonio (1988): "O método crítico de Sílvio Romero", São Paulo: EdusS (erstmals 1945 als 'tese de livre-docência': *Introdução ao Método Crítico de Sílvio Romero e Brigada Ligeira* publiziert).
- Candido, Antonio (2000): *Os Brasileiros e a nossa América*. Veröffentlichung des Centro Brasileiro de Estudos da América Latina (CBEAL), São Paulo.
- Machado Campos, Cynthia (1998): "O imaginário nazionalista em Sílvio Romero", in: *Revista de Ciências Humanas*, Florianópolis, Jg. V., 16, Nr. 23, S. 11-34.
- Mota, Rezende Maria Aparecida (2000): *Sílvio Romero. Delemas e combates no Brasil da virada do século XX*. Rio de Janeiro: Editora FGV.
- Ribeiro, Darcy (1993): "Prefácio", in: Bomfim, Manoel: *A América Latina - males de origem*, 4. Aufl., Rio de Janeiro: Topbooks.
- Rio, João do (o.J.): *O momento literario* (Interview mit ca. 40 Autoren der Epoche) <<http://www.cervantesvirtual.com/FichaAutor.html?Ref=5619&idGrupo=conCCDC>>.
- Romero, Sílvio (1891): *Luiz Murat: estudo*, Rio de Janeiro: G. Leuzinger.
- Romero, Sílvio (1906): *A América Latina: análise do livro de igual título do Dr. Manoel Bomfim*, Porto: Chardon de Lello & Irmãos Editores.
- Romero, Sílvio (1911): *Estudos sociais: o Brasil na primeira década do século XX*, Lisboa: A Editora.
- Romero, Sílvio (<sup>7</sup>1980): *História da literatura brasileira*. Rio de Janeiro, 5 Bde., Livraria José Olympio Editora in Zusammenarbeit mit Instituto Nacional do Livro. Ministério da Educação e Cultura. Brasília.



Ventura, Roberto/Sussekund, Flora (1984): *História e dependência – cultura e modernidade em Manoel Bomfim*, São Paulo: Editora Moderna.

José Veríssimo (1986): *Cultura, literatura e política na América latina. Seleção e apresentação: João Alexandre Barbosa*, São Paulo: Brasiliense.

Veríssimo, José (2001): “Sobre alguns conceitos in Silvio Romero” (datiert: “Rio, 5 de novembro de 1906”), in: José Veríssimo: *Que é literatura? O outros escritos*, São Paulo: Landy, S. 237-291.